

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegr. Adr.: Volkszeitung Wiesbaden

Mittwoch

7
Januar

Fernsprecher: 6030 Amt Wiesbaden

Mit religiösem Sonntagsblatt

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich vormittags 11 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen, in Wiesbaden, Friedr.straße 30. Zweite Geschäftsstelle in Oestrich (Ostfriesland), Marktstraße 9 und Elsterstraße 18. Redaktion: Fritz Wittenberg, Fritz Wittenberg, Fritz Wittenberg. Verantwortlich: Fritz Wittenberg, Fritz Wittenberg, Fritz Wittenberg. Dr. phil. Franz Giesecke, für den anderen redaktionellen Teil: Julius Stiller, für den anderen redaktionellen Teil: Fritz Wittenberg. Druck: Hermann Rauch in Wiesbaden.

Nr. 5 — 1920

38. Jahrgang

Dank vom Hause Oesterreich

In unserer leuchtigen Zeit hat man schon den Beginn des Krieges vergessen. Alle Tugenden wissen kaum mehr etwas davon zu sagen, daß der Weltkrieg mit der Ernennung des österreichischen Thronfolgers eingeleitet hat. Damals kam das scharfe Ultimatum Oesterreich-Ungarns an Serbien, von dem ein so gewiegter Diplomat wie der rumänische König Karol bekannte: „Das ist der Weltkrieg.“ Nach unserer jetzigen Kenntnis der Dinge war die deutsche Diplomatie an der Abfassung jenes Ultimatus nicht beteiligt. Berlin hat von dem Inhalt und von der Form erst Kenntnis genommen, als die Liebererklärung in Belgien bereits erfolgt war. Ungelöst bleibt nur, warum Deutschland damals nicht energisch einschritt und zum Ausdruck brachte, daß die viel berühmte Föderationstheorie ihre Grenze habe. Zum mindesten hätte man den Herren in Wien klar machen müssen, daß eine Aktion von solcher Tragweite nur im engsten Zusammenhange mit Deutschland erfolgen dürfte. Vielleicht wäre alles anders gekommen, wenn auch Berlin sein Votum zu dem Schritte sagen konnte. Nachher stand man vor einem Scherbenhaufen, da mußten wir gute Miene zum bösen Spiel machen. Man mag über Deutschland sagen, was man will, ein wenig man ihm nicht beitreten können, daß es seine Pflichten gegenüber allen Verbündeten mehr als erfüllt hat. Was es sich um Oesterreich-Ungarn, um Bulgarien oder die Türkei gehandelt haben, wir waren immer zur Hilfe bereit. Deutsche Soldaten kämpften in dem Felsengebirge der Karpathen, an den Grenzen Ungarns, in den Schluchten des Balkans, unter den Palmenbüschen des Orient. Niemals wird auch nur irgendwo der Gedanke ausgeprochen, einen Bundesgenossen im Stiche zu lassen oder gar preiszugeben. Wir lieferten Lebensmittel, obwohl es uns sehr schief ging, und obwohl die Rot der anderen nur durch die eigene Schamperie verschuldet war. Warum man solchen Verdacht hat? Nun, die Ereignisse sind notwendig angeht der Reihe, die jetzt veröffentlicht werden und von Friedensverhandlungen Oesterreichs im Jahre 1917 Kenntnis geben. Diese Friedensverhandlungen gingen von dem früheren Kaiser Karl aus, der damit die Bahnen seines Vordringens, des Kaisers Franz Joseph, verfolgte. Der junge Kaiser war allem Anschein nach bereit, Deutschland preiszugeben, wenn nur ihm und seinem Lande ein halbwegs erträglicher Ausgang gekehrt wurde. Diese Mitteilung berührt uns, die wir mit einer ganz anderen Einstellung behaftet waren, überaus schmerzhaft.

Die Friedensverhandlungen Oesterreichs haben bereits im Januar 1917 begonnen. Als Mittelsperson benutzte man den Prinzen Sixtus von Parma, der ein Verwandter Kaiser Karls ist und im Meer der Alliierten kämpfte. Oesterreich war bereit, für die Abtretung Südbosnien an Frankreich und die Übergabe Konstantinopels an England sich einzulassen. Unvorbereitet dachte Kaiser Karl daran, auf Deutschland einen Druck auszuüben, später erklärte er sich auch bereit, einen Sonderfrieden zu schließen. Die Einzelheiten der ganzen Aktion interessieren hier weiter nicht. Nur sei noch bemerkt, daß Clemens im Auftrag des Kaisers Bürgschaften für die Unversehrtheit der Monarchie versprach. Dennoch war Oesterreich-Ungarn bereit, auf Kosten Deutschlands Frieden, wenn notwendig sogar einen Sonderfrieden, zu schließen. Das war die Lage in den ersten Monaten des Jahres 1917. Es braucht uns nicht zu überraschen, daß diese Verhandlungen gescheitert sind. Die Entente wollte den Sieg. Der Friedensschritt Oesterreichs aber gab ihr die bestimmte Gewähr, daß dieser Sieg in nächster Nähe sei. Mühte sie doch annehmen, daß Oesterreich-Ungarn vor dem Zusammenbruch stünde, und daß damit auch die Widerstandskraft Deutschlands gedrohen war. Nun erst wird der Entschluß des Durchhaltens auf Seiten des Bundes verständlich. Kaiser Karl hat also durch seinen Schritt, den er abtrug im Einklang mit Clemens, seinem Lande vollends das Grab geschaufelt. Auch ihm sollte die Erkenntnis, daß er in diesem großen Kriege nur die Wahl gab zwischen Sieg und Niederlage. Er mochte wohl von einem Verständigungsfrieden träumen, das Schlimme aber ist, daß er vor dem Berrat an dem Bundesgenossen nicht zurückwich. Der Berrat ist nicht gelungen, weil allem Anschein nach die Verbündeten vor ihm nicht zurückwichen. Sie ließen die Forderung in den Schall fallen, wie die Entente die völlige Kapitulation verlangte. Wäre es ihr darum zu tun gewesen, auf dem Wege von Berlin hätten sie zu gelangen, so hätte sie ungeschickt im Frühjahr 1917 angetreten. Neudruck: Fritz Wittenberg

Erzberger in Stuttgart erklärt: „Es bestand noch bei den Alliierten im September 1917 die Möglichkeit zum Frieden zu kommen, diesbezügliche Vorüberlegungen haben statgefunden.“ Erzberger sagt weiter, daß der Unterhandlungsausschuss diese Behauptung in kürzester Zeit klar erweisen werde. Nun, wir werden ja sehen. Fürs erste sprechen die Tatsachen dahin, daß kaum Aussichten bestanden haben, aber das ist ja eine Frage, die der Zukunft überlassen werden kann. Heute denken wir mit tiefem Schmerz an das, was im Frühjahr 1917 in Wien vor sich ging. Und wir erinnern uns an das Wort aus Schillers Wallenstein: „Dank vom Hause Oesterreich!“

Kaiser Karls Friedensversuch

Wien, 6. Jan. Ueber die Friedensversuche Kaiser Karls im Jahre 1917 schreibt das „Deutsche Volksblatt“:

Wenn wir auch alle mildesten Umstände für ihn als Oberhaupt eines nationalgemäßigten Staates würdigen, so war er doch ein Feind eines deutschen Volkstums. Der Kaiser hat keine deutsche Partei, sondern eine deutsche Partei. Daran allein schon erweist sich, daß er als Kaiser, daß er jemals wieder ein deutsches Volkstum werden kann. Wir halten uns zu dieser Feststellung um so mehr für verpflichtet, weil man die deutschen Volkstümer mit Plänen in Verbindung bringt, mit denen wir nicht nur als Deutsche, sondern gerade auch als unterirdische Volkstümer, das die Welt zwischen Treue und Verrat nicht kennt, nichts zu tun haben wollen.

Die Ernährungslage Deutschlands

Wien, 7. Jan. Der „Vorwärts“ schreibt in der Ernährungsfrage in Deutschland: Die Ernährungsfrage der Großstädter Gemeinden mit dem Reichsland haben nicht das Ergebnis gehabt, ausreichende Versorgung zu schaffen. Die gegenwärtige Preispolitik birgt die Gefahr in sich, daß die eigene landwirtschaftliche Erzeugung noch weiter sinkt. Dieses Sinken bringt zu gefährlicherer Ernährungslage und dem Auslande. Die ausländischen Lebensmittelpreise sind für die Bevölkerung der deutschen Bevölkerung zurzeit aber allzuweit an der Schwelle.

Sämtliche Berliner Morgenblätter beschäftigen sich heute ernstlich mit der Zukunft unserer Ernährung und Erleben. Die Frage, ob wir vor einer Hungersnot stehen, ist für die Berliner Morgenblätter, daß sie auch nach dem Ergebnis der Ernährungsfrage mit dem Reichsland die ernste Bedrohung verbleibt. Die Ernährungsfrage ist heute eine ernste Bedrohung für die Berliner Bevölkerung. Die Ernährungsfrage ist heute eine ernste Bedrohung für die Berliner Bevölkerung. Die Ernährungsfrage ist heute eine ernste Bedrohung für die Berliner Bevölkerung.

Tor neuen Erschütterungen

Berlin, 6. Jan. In politischen Kreisen rechnet man für die nächsten Wochen erneut mit großen Arbeitseinstellungen, die zum Teil auf die neuerliche Erhöhung der Brot- und Kartoffelpreise zurückzuführen sind. Man befürchtet, daß die Ernährungsfrage, die den laufenden Monat einen Generalstreik, der unabwendbare Folgen haben könnte, wenn die Forderungen der Bergarbeiter nicht nach dem Sechshunderttag ebenfalls zu einem Streik führen sollten. „Allenthalben im Reich macht sich ein verärgertes Wohlgefühl der Unabkömmlichkeit bemerkbar, die durch die neuen Preissteigerungen neue Nahrung erhalten hat.“

Bärung unter den Eisenbahnern

Frankfurt a. M., 6. Jan. Im Eisenbahndirektionsgebäude fand heute eine Konferenz statt, die sich mit der Eisenbahnerbewegung beschäftigte und an der auch Unterhändler für die Eisenbahner teilnahmen. Der Verhandlungsbund in erster Linie die Wirtschaftlichkeit der Eisenbahnen, die infolge der sinkenden Leistungsfähigkeit der Arbeiter, der mangelnden technischen Einrichtungen und der Überbelegung der Eisenbahnen keine Friedensarbeit mehr ausüben können. Es wurde betont, daß die Arbeitskraft nicht laud an den Eisenbahnen sei. Die Produktion habe sich sehr gehoben. Präsident Dr. Stapp bezeichnete die gegenwärtigen Löhne und Lohnforderungen für Beamte und Arbeiter als unzureichend und erklärte den Unterhändler für die Eisenbahner, wenn nicht in kürzester Zeit der Arbeitsdruck erfolgen sollte, von einer Schlichtung der Betriebe sah man ab. Doch beharrte die Arbeiterschaft nach wie vor auf ihren Forderungen. Die Eisenbahner Komitee des Eisenbahndirektionsbezirks Frankfurt haben sich mit dem Vorschlag der Frankfurter Kollegen solidarisch erklärt und deren Forderungen sich zu einem Ganzen. Auch aus den Direktionsbezirken Mainz und Darmstadt liegen bereits Zustimmungserklärungen vor.

Wien, 7. Jan. Nach dem „Berl. Volksanleger“ hat die Eisenbahnerbewegung der Eisenbahner zu weiteren Stilllegungen im Bezirk Düsseldorf und im Bezirk Bonn (Weiden) geführt. Auch in Sachsen sind die Eisenbahner in den Streik getreten, doch ist man in dortigen Verwaltungskreisen der Ansicht, eine baldige Einigung zu erzielen.

Wien, 7. Jan. Den Blättern zufolge fand gestern Abend eine heimliche verlaufene Eisenbahnerversammlung statt, an der auch Abordnungen der oberösterreichischen und waldenburger Eisenbahner teilnahmen. Der heimliche Ausdruck wurde

folgende Entschließung angenommen: Die Eisenbahner fordern die sofortige Bekämpfung des Tarifabschlusses. Die Eisenbahner fordern die sofortige Bekämpfung des Tarifabschlusses. Die Eisenbahner fordern die sofortige Bekämpfung des Tarifabschlusses.

Fehrenbach über die Lage

Berlin, 7. Jan. In einer Versammlung der Zentrumspartei zu Freiburg im Breisgau sprach der Präsident der Nationalversammlung, Fehrenbach, über die politische Lage. Er sagte u. a. aus: Wir haben die Republik nicht gewollt, aber wir müssen sie jetzt, obwohl wir von sehr unvorteilhaften Voraussetzungen für die Republik einsehen. Ein Zusammenarbeiten mit den Reichsregierungen ist so lange nicht möglich, wie diese gegen die Regierung arbeiten. Von den Sozialdemokraten treuen und manche Unterschiede, so namentlich in der Frage der Religion, die wir nach wie vor für das öffentliche Leben als notwendig erachten. Aber trotzdem können wir mit ihnen und den Demokraten eine Koalitionsregierung bilden. Die Trennung des Reichsregiment Erzberger sind schwer, aber sie ist nicht erreicht.

Der bayerische Finanzminister Dr. Witt sagte u. a.:

Der Mangel an Rohstoffen verhindert vorläufig noch eine durchgreifende Sozialisierung. Die Frage des Preisabbaus ist heute noch nicht gelöst. Das Problem in den Wirtschaften ist unerträglich und liegt von uns veranlaßt. Das Problem der Ernährungslage gerade auch in den letzten Wochen, das Problem der Ernährungslage gerade auch in den letzten Wochen, das Problem der Ernährungslage gerade auch in den letzten Wochen.

Kaiser Wilhelm im Jahre 1920

Berlin, 5. Jan. Der „Dagbladet“ berichtet von dem Kaiser Wilhelm im Jahre 1920. Er schreibt über seinen Besuch u. a.:

Es ist einladend, daß man in Amerongen noch von Hoffnungen über das neue Jahr spricht. Der Kaiser ist sehr gealtert. Er ist in seiner Lebenskraft getroffen. Der Kaiser ist sehr gealtert. Er ist in seiner Lebenskraft getroffen. Der Kaiser ist sehr gealtert. Er ist in seiner Lebenskraft getroffen.

Fürsorge für das besetzte Gebiet

Die Abgeordneten Klein, Krag und Bergmann haben in der Preussischen Landesversammlung folgende Anfrage eingebracht:

Das besetzte Gebiet im Westen ist sehr schlecht mit Kartoffeln versorgt. Die Lebensmittelverhältnisse sind sehr schlecht. Die Lebensmittelverhältnisse sind sehr schlecht. Die Lebensmittelverhältnisse sind sehr schlecht.

Ein Riesenkredit

Wien, 6. Jan. Nach Meldungen aus London wird der Vertreter Englands für Finanzen, Sir George Vais, der sich in Amerika angenommen hat, tatsächlich einen Kredit von 20 Milliarden Francs zur Wiederherstellung des Gleichgewichts in Europa verlangen. Er schlägt vor, internationale Obligationen in besonderer Höhe auszugeben, für die die Mitglieder des Völkerbundes Garantien leisten sollten. Die Obligationen sollen 4% Zinsen bringen, 1% soll amortisiert werden. Die Rückzahlung soll in 40 Jahren erfolgen. Sir Vais glaubt, England werde eine Garantie von 10 Milliarden Francs leisten. 10 Milliarden von dieser Art sollte für den Kauf von Rohmaterialien verwendet werden, 10 Milliarden für den Wiederaufbau in den verwüsteten Gebieten und der Rest soll dazu dienen, die Auslandsanleihen zurückzuzahlen. Sir Vais glaubt, daß die von ihm vorgeschlagene Operation automatisch den normalen Stand der Weltwirtschaft wiederherstellen wird.

Parlamentarische Kohlenferien

Berlin, 7. Jan. Sowohl im Reichstagsgebäude wie im preussischen Landtag sind keine Kohlen mehr vorhanden. Es sind nur noch aus den Kohlenrevieren Sendungen abgegangen, die aber offenbar ihr Ziel nicht erreichen. Wenn nicht alsbald eine Besserung eintritt, so werden die Parlamentare kaum tagen können. Das gleiche gilt natürlich auch für den Parteitag der Zentrumspartei; es sei denn, daß man sich in Rän-

ten an den Beratungstisch setzt, so, wie man gegenwärtig auch in vielen Büros in Berlin arbeitet.

Betriebseinstellungen

Berlin, 6. Jan. Der gegenwärtige Rohstoffmangel in Groß-Berlin hat wiederum zur Stilllegung großer Industriewerke geführt. Die Direktion der Siemenswerke hat sich infolge des Rohstoffmangels zu dem Beschluß genötigt gesehen, ihre Betriebe in Siemensstadt am heutigen Dienstag mittags zu schließen. Damit werden nicht weniger als 3000 Arbeiter beschäftigungslos.

Berlin, 6. Jan. Wegen Nichtbelieferung mit Rohstoffen ist die Feuerwerkerei gezwungen, bis zur Wiederbelieferung mit Brennstoffen ihren Betrieb zu schließen. Da nur 200 Arbeiter mit Reparaturarbeiten beschäftigt werden können, sollen etwa 6000 Arbeiter der Erwerbslosenunterstützung anheimfallen.

Die deutschen Gesandten im Vatikan
Rom, 6. Jan. Der deutsche Gesandte am päpstlichen Hof Herr v. Berna möchte gestern seinen offiziellen Besuch im Vatikan. Der Papst empfing den deutschen Gesandten Baron Ritter in Privataudienz.

Die Beamtenbefolgungsreform
Berlin, 7. Jan. In ihren Grundzügen ist die Beamtenbefolgungsreform fertiggestellt. Die größten Schwierigkeiten bieten namentlich die Probleme der Pension. Es liegen verschiedene Vorschläge hierfür an den amtierenden Stellen vor. Der eine unter ihnen, eine Verabreichung der Pensionszahl der Beamten, kann erst nach längerer Zeit durchgeführt werden. Eine Einschränkung der sozialen Ausgaben reicht nicht aus. Man wird sich deshalb mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß nur über neue Steuern der Weg zur besseren Befolgung gefunden werden kann.

Wieder eine Milliarde
Berlin, 5. Jan. Auch für das erste Vierteljahr 1920 sind weitere Reichsmittel im Betrage von über einer Milliarde Reichsmark für die Deckung der Lebensmittelpreise bereitgestellt.

Antikommunistische Kundgebungen in Sofia
Sofia, 5. Jan. Die „Gefahr“-Zeitung meldet, daß die letzten Unruhen in Sofia einen antikommunistischen und republikanischen Charakter getragen haben. Ungefähr 4000 Manifestanten nahmen an der Kundgebung teil und schrien: „Nieder mit dem König! Es lebe die Republik!“ Als die Manifestanten das königliche Palais angriffen, griffen Soldaten ein. Die Truppen wurden mit Revolverkugeln und mit Steinwürfen empfangen. Zahlreiche Personen wurden schwer verletzt. Die Zahl der Toten ist noch nicht bekannt.

Dänemark genommen
Wien, 6. Jan. Eine polnische antikommunistische Bewegung, die die polnische Armee unter dem Oberbefehl des Generals Siedlitz die Befehlshaber der Stadt Danzig genommen habe. Die direkte Verbindung zwischen Polen, Dänemark und Schweden werde erwartet. Die letzte Armee werde im Norden und die polnische im Osten von Danzig vorrücken.

Der „Dagbladet“ aus Kopenhagen, der Justizminister habe bekannt gegeben, daß im ganzen über 4000 Kommunisten und andere Revolutionäre im ganzen Lande bis jetzt verhaftet worden seien. Aus den beschlagnahmten Schriftstücken geht hervor, daß die Kommunisten in enger Verbindung mit Russland standen und die Gründung einer Sowjetrepublik in Amerika erachteten.

Wien, 6. Jan. Der „Vorwärts“ verbreitet eine Heberlei über die deutschen Kriegsverluste. Danach betragen die Verluste des Deutschen an Toten insgesamt 178 241, davon 1 055 553 Mannschaften und 62 000 Offiziere; an Gefangenen und Vermissten 1 075 019, davon 1 055 516 Mannschaften und 29 100 Offiziere; an Verwundeten 2 311 727, darunter 116 015 Offiziere. Insgesamt 2 412, an Verwundeten 2 311, an Gefangenen 1 154, zusammen mit den im neutralen Ausland Internierten und an Krankei Gefallenen 78 241.

Wien, 7. Jan. Hauptmann von Kessel, gegen den beim Gericht des Garde-Kavallerie-regiments ein Verfahren wegen Mordanschlags, Anstiftung zu unerlaubter Entfernung und Verabreichung zum Zweifelschuss, wurde laut „Berl. Tageblatt“ erneut in Untersuchung genommen.

Paris, 5. Jan. Ein verlässliches Expertenurteil ist zur Abschätzung der neuerlichen Proportoren für die kaiserliche Familienangelegenheit. Ein Antrag in der Kammer, der die Schaffung einer Kaiserin vorsehe, die den Kaiserin der kaiserlichen Familie angeschlossen werden soll und die ihnen das Recht auf Übertragung der kaiserlichen Erbfolge verleiht. Familien mit drei Kindern sollen eine Verbilligung von 30 Prozent erhalten, solche mit fünf Kindern eine Verbilligung von 50 Prozent und solche mit sieben Kindern eine Ermäßigung von 70 Prozent.

Paris, 6. Jan. Aus dem amerikanischen Hauptquartier wird berichtet, daß die französische Regierung die Erlaubnis zum Beschaffen der Seiten von 20 000 amerikanischen Soldaten gab, die in Frankreich in dem Gebiet hinter den Fronten beurlaubt werden. Es sollen jedoch nur die Reichen ihrer Soldaten nach Amerika geschickt werden, deren Angehörige barum einfliegen.

London, 6. Jan. Der Nahrungsmittelminister hat die Aufhebung der Fleischkarte angedeutet. In jedem werden die Butter- und Zuckerkarten noch weiter bestehen müssen.

Bolksverein und Schulorganisation

Im Leben des Bolksvereins für das katholische Deutschland hat ein neuer Abschnitt begonnen. Ein neues, großes Arbeitsfeld durch Vereinigung zwischen den maßgebenden Führern überbrückt wurde. Hervorragende Führer des katholischen Bolks sind an den Bolksverein herangetreten mit der Frage: „Ob der Bolksverein bereit ist, die Aufgaben eines Schulvereins zum Schutz und zur Förderung der katholischen Schule mit zu übernehmen.“ Dabei wurden folgende Erwägungen geltend gemacht:

„Unmittelbar steht dem katholischen Volk ein Schulkampf bevor, wie er noch nie dagewesen ist. Die Sozialdemokratie erstrebt die weltliche, religionslose und dem Christentum feindliche Zwangsschule. Der Linksliberalismus ist ebenfalls Gegner der christlichen Konfessionellen Schule, und die von ihm geforderte Simultanschule bietet keine Gewähr, daß sie nicht christentumsfeindlich sein wird. Unter der Herrschaft der Bolksregierung besteht die Gefahr, daß die eine Partei für die bedrohten Elternrechte der kathol. Mütter und Väter, daß für die Verteidigung ihrer Rechte in der Öffentlichkeit mit allen durch die demokratische Bürgerfreiheit gebotenen Mitteln selbst in die Hand nehmen. Dafür müssen sie sich aber in Reich und Glied sammeln, sich gründlich belehren und schulen. Der Bolksverein hat sich bisher schon wiederholt in Versammlungen und nach Willkür verbreiteten Flugblättern dieser Aufgabe gewidmet. Er besitzt eine gewaltige, in Stadt und Land eingeführte Organisation von Geschäftsleitern und Vertrauensmännern, eine trefflich ausgestattete Zentralstelle mit Drucker und Buchverlag. Was liegt da näher, als daß der Bolksverein nun in der weiten Öffentlichkeit auch die Verteidigung und Förderung der christlichen Schule und Erziehung als eine Hauptaufgabe aufnehme. Kern und Boll würden dem Bolksverein dafür dankbar sein und gern durch eine mäßige Erhöhung des Vereinsbeitrags die notwendigen neuen Geldmittel aufbringen. Dazu käme, daß, wenn man einen eignen Schulverein neben dem Bolksverein gründet, dieser dem Bolksverein nachgemäß in der Ausbreitung Schwierigkeiten bereiten und so ihn lähmen müßte. Ueberdies würde ein eigener Schulverein auch kostspieliger sein und im Lande dräuen doppelten Kraftaufwand von Geldmitteln und Talenten erfordern. Geheimrat Ratz, der Gründer und Leiter der katholischen Schulorganisation, die kein Massenverein, sondern ein Arbeitsbündnis ist, befürwortete die Übertragung der Aufgaben eines Schulvereins auf den Bolksverein.“

Nach eingehender Erörterung wurde beschlossen, dem Vorstand des Bolksvereins und dem Vorstand der katholischen Schulorganisation folgende Vereinbarung getroffen:

1. Der Bolksverein übernimmt die Verteidigung und Förderung der christlichen Schule und die Erziehung in der weiten Öffentlichkeit; die Aufklärung, Belehrung und Organisation der Massen.
 2. Die Zentralstelle in München-Grubbad richtet eine besondere Schulabteilung ein.
 3. Der Bolksverein stellt der katholischen Schulorganisation Geldmittel zur Verfügung. Dieselben sollen verwandt werden für die Beschaffung von Lehrmitteln, den katholischen Schulorganisation in den einzelnen deutschen Bundesstaaten. Diese Verwaltungen stellen sich in allen Einzelfällen geistlichen, bürgerlichen und weltlichen zur Verfügung.
 4. Demnach erkräftigt sich die Gründung eines der Bolksvereine ersaffenden besonderen Schulvereins.
- Damit der Bolksverein diesen erweiterten Aufgaben gerecht werden kann, ist unter Beibehaltung der leitenden Stellung der Zentralstelle die Schaffung weiterer Landes- und Bezirkssekretariate des Bolksvereins vorgesehen.
- Die Schulorganisation ist und bleibt selbstständig, aber sie ist kein Massenverein, sondern ein Arbeitsbündnis, ein Aktionskomitee. Der Bolksverein ist der breite Boden, gewissermaßen das Podium, auf dem sich die Schulorganisation bewegt. Von diesem, 2. März jährlich befragenden Mitgliedsbeitrag verwendet der Bolksverein 50 Pfg. für die Zwecke der Schulorganisation.

tion. Für diese 50 Pfg. kann der Bolksverein, dank seiner vorhandenen Einrichtungen und Kräfte, dasselbe leisten, was ein selbstständiger neuer Schulverein nur mit doppeltem oder dreifachem Beitrag leisten könnte. Alle Führer der deutschen Katholiken waren einig darin, daß zur Verteidigung der katholischen Elternrechte auf die Schulorganisation der Kinder mit der Macht einer großen Massenvereinigung im öffentlichen Leben zu treten müssen. Geheimrat Ratz, der Vorsitzende der katholischen Schulorganisation, ist nunmehr auch Generaldirektor der Zentralstelle des Bolksvereins geworden. Leitende Idee bei der obigen Vereinbarung war die: Zusammenfassung und Benützung aller vorhandenen Kräfte — keine Kräftezerstückelung, Einheit der Aktion auf dem ganzen Terrain. Nur eine solche kann zum Ziel führen.

Der Bolksverein will den deutschen Katholiken im öffentlichen Leben, zumal im gegenwärtigen schwierigen Schulkampf, Führer sein. Die Wahlen der Elternvereine stehen bevor. Lebensinteressen des Christentums (und b. v. Tätigkeit und Sorgfalt des Elternrats) überträgt. Der Bolksverein hat die Aufgabe, die katholischen Schulorganisation fördert zur nachdrücklichen Werbung zum Beitritt für den Bolksverein auf. Der Kreisgeschäftsführer des Bolksvereins auf die Werbung, Rheingau und Untermain bittet, für die Verwendung für die kommenden Wahlen in weitestem Maße den Bolksverein und seinen Vertrauensmännern rat zu folgen. Der Ausbau der Zentralstelle in der Schulorganisation ist aus dem räumlichen Material heraus zu ziehen. Der Bolksverein hat die Aufgabe, die Schulorganisation zu fördern.

Die Korruption an den Grenzen

Berlin, 5. Jan. Das von dem Staatskommissar Köster veranlaßte Verbot des privaten Autoverkehrs zwischen Dänemark und Schleswig ist auf eine Schuttschlagung der Zollkassen in der Nähe der Grenze zurückzuführen. Es ist festgestellt worden, daß entweder gar keine oder nur beschränkte deutsche Grenzposten vorhanden waren und ein sehr lebhafter nachlässiger Schmuggelbetrieb mittels Autos bestand. Der Staatskommissar wird jetzt mit einer neuen Organisation energisch vorgehen. Ueber diese amtliche Nachforschungen über die dänische Grenze heißt es weiter:

Das vom Staatskommissar erlassene Verbot ist auf einen originalen Einfall des Staatskommissars zurückzuführen, der sich vergewissern wollte, ob die Behörden von unheimlichem Schmuggel nach Dänemark zurückzuführen. Die Nachforschungen, die gemacht wurden, waren von getreuer Verlässlichkeit. In seinem Auftrag wurde ein amtlicher Bericht eines Grenzschuttschlagung in der Nähe der Grenze und darüber, daß die Grenze, ohne auf deutsche Posten zu achten, dänische Grenzposten verfahren, daß deutsche Posten aber nur selten an Ort und Stelle seien. Dem Auto des Staatskommissars in der Nacht auf offener Straße etwa ein anderes Automobil, die ohne jedes Hindernis einfach über die unbewachte deutsche Grenze fuhren und natürlich große Mengen von Schmuggelwaren, namentlich auch große Geldsummen, mit sich führten. Derselben Zustand stellte ein anderer Regierungsdirektor aus Schleswig fest, der mit einem Mitglied des Justiz-Minister-Rates von Aabenraab aus, der am Abend über die Grenze fuhr. Auf an einer Stelle wurden ihre Pässe von einem deutschen Wächter, der, wie er selber sagte, nur zufällig anwesend sei und seinen Dienst habe, kontrolliert; an anderen Grenzstationen aber ließ sich kein deutscher Grenzschutz finden. Auch diese Abordnung erhielt von dänischen Grenzposten, daß ihnen ein deutscher Grenzschutz sei unbekannt sei. Nach Ansicht der beiden Regierungsdirektoren hätten sie Millionenwerte ohne jede Gefahr nach Dänemark hinübergeschmuggelt. Diese und anderen ähnlichen Kontrollen haben an der Grenze haben denn auch dazu geführt, daß seit Wochen Tag und Nacht in Automobilen unabweisend, in Schleswig-Dänemark aufgetaucht oder von weither herangebracht Warenwerte nach Dänemark eingeschmuggelt werden konnten.

Das sind recht niedliche Geschichten!

Wenn Religion „Privatsache“ ist

Berlin, 5. Jan. Wie allen größeren Parteien Berlin, so ging auch dem Hauptorgan der Unabhängigen die Todesanzeige Gredes zu. Sie trug das Motto: Sei, die im Herrn sterben, und begann mit den Worten: „Am Tage der hl. Elisabeth verstarb — — —“. Das Organ der U. S. B. erklärte, die Anzeige nur dann aufzunehmen, wenn die beiden angegebenen Sätze in Wegfall kämen. Die Anzeige wurde nicht geändert und deshalb in der „Freiheit“ — so heißt die Zeitung — auch nicht gebracht.

Deutschlands Kredit

Berlin, 5. Jan. Wie der Reichsverband der deutschen Industrie mitteilt, haben deutsche Industrielle und Kaufleute, die kürzlich von Geschäftsführern aus den neutralen Staaten zurückkommen, berichtet, daß man besonders in Holland, in Skandinavien und in der Schweiz den Wiedergang des deutschen Betriebssteuergesetzes aufmerksam und mißtrauisch verfolgt. Es liegen auch in Berlin eine Reihe Nachrichten von Auslandsvertretern vor, die übereinstimmend dahin lauten, daß der Ausländer Bedenken tragen müsse, sein Geld in deutschen Unternehmungen anzulegen oder deutschen Fabriken große Rohstoffkredite einzuräumen, solange die geschäftlichen Maßnahmen der deutschen Industrie den Interessen und der Mitbestimmung jener gänzlich unkontrollierbaren, wohl vornehmlich jugendlichen und reaktionären Elemente der Betriebsräte ausgesetzt werden.

Amerikanischer Kredit

m. Berlin, 5. Jan. Laut „Berl. Tageblatt“ erklären die Vertreter amerikanischer Banken in Berlin über die Gewährung von Krediten an Europa, daß Deutschland und Österreich auch dieser Kredite teilhaftig werden sollten. Die Kreditgewährung solle von Konsum zu Konsum erfolgen und hauptsächlich als Unterlagen für Rohstoffmittel- und Rohstoffabkommen dienen. Nach der Versicherung der amerikanischen Bankiers werde die Angelegenheit bis zum Frühjahr geregelt sein. Auch sei es nicht ausgeschlossen, daß schon Kontofreie befristet und Kautionsmittel zur Verfügung gestellt würden.

Politische Fellein der Freiheit

Jena, 5. Jan. Auf eine Interpellation und Kritik über die Sozialdemokratische Politik in der Reichsversammlung hat das Staatsministerium in Weimar gegen den Universitätsprofessor Dr. Blase, Redakteur von „Dardel“, eine Untersuchung eingeleitet, weil dieser in seinen Vorlesungen mehrfach politische Äußerungen getan haben soll, in denen er seinem Mißfallen über die gegenwärtigen staatlichen Verhältnisse Ausdruck gibt und weil er vom Lehrstuhl her die Studenten zu reger Wahrheitsliebe aufzufordern hat, um die sozialdemokratische Wahrheit auf dem Markte zu besetzen. Nach einer Mitteilung der „Jenaischen Zeitung“ sind in Jena Befürchtungen im Gange, die letzten Gabel auf einen Eisenbahnenstreik laufe. Jena ist der Hauptort in Thüringen der linksrevolutionären Eisenbahnarbeiter.

Kautsky verbietet...

Berlin, 5. Jan. Wie die „Tägl. Rundschau“ in der Angelegenheit der Veröffentlichung der Kautsky-Äußerungen über die „Deutsche Tagespiegel“ entnimmt, hat Kautsky allein für das dem „Rheinischen Rotterdamer Courant“ überlassene Urheberrecht 300.000 Mark erhalten.

Aus aller Welt

Ein früherer Episkopalbischof wird kathol. Priester. Wie wir der in Philadelphia erscheinenden „Weekendzeitung“ entnehmen, hat der frühere Bischof der protestantischen Episkopalbischof Williamson, Del., Frederick J. Kinsman, sein Amt niedergelegt und tritt in das St. Marien-Kloster zu Baltimore ein, um sich auf das Priesteramt vorzubereiten. Bei seinem Aufbruch aus der protestantischen Episkopalbischof überhandte er dem protestantischen Bischof von Missouri ein Schreiben, worin er als Hauptursache seiner Rückkehr zur katholischen Kirche folgendes angab: 1. Die protestantische Duldung von Verneinungen des Glaubens, die anstößend auf einem Willen der Verteidigung der christlichen Lehren beruhen; 2. Die Duldung unvollkommener Ansichten über die Sakramente, was den apostolischen Gebrauch derselben zur Folge hat; 3. eine Verneinung des

gültig der christlichen Lehren, welche diese für nichtig erklärt.

Müllersheim, 5. Jan. Einem Einwohner schickten die Episkopalbischof einen Brief mit dem Inhalt: „In den letzten Tagen sind zahlreiche Katzen spurlos verschwunden. Die Polizei geht davon, daß diese Tiere als Dödelbären zu manchen Verbrechen begierig sind.“

Langen, 5. Jan. Aus einem Umkleekabinett in der Volksbühne wurden nachmittags, während der Vorstellung, an einer Stelle, für 3000 Mark Uhren, Ketten und Ringe gestohlen.

Von der Haardt, 5. Jan. Der Wälder Bolksverein in Grubbad hat in seinem Vereinsheim an den Weihnachtsfesten ein „Volksfest“, wobei an 1500 Mark. Ausbeute erzielt wurde, die an die Zentralstelle des Bolksvereins in Berlin geschickt wurde.

Stellen bei Hildesheim, 5. Jan. Hier ist es in der Weihnachtsnacht zu Ausbrechungen gekommen, indem die Verlorenen der katholischen Kirche mit Militärgewehren beschossen. Der Sturm und die Turbulenzen wurden immer bedrohlicher. Von einer großen Gefährdung durch die Beschussung des von der Kirche lebenden uralten Pfaffenhauses. Dem an ihm befindlichen Christuskreuz wurde der Kopf heruntergeschlagen. Schließlich wurde noch ein Anschlag auf den Ortsvorsteher verübt, indem auf seine Wohnung mehrere Schüsse abgegeben wurden, die jedoch glücklicherweise ihr Ziel verfehlten. — Hildesheim war bis vor wenigen Jahren ein stiller friedlicher Ort. Der Durchbruch des Dillkreuzes (Tunnel) hat uns mehr als einen großen Schaden gebracht.

m. Saarbrücken, 5. Jan. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde die Aufnahme einer Schuldenanleihe in Höhe von 20 Millionen Mark beschlossen. Die Verzinsung soll bei der Begebung mit 3 bis 5 Prozent, die Tilgung mit jährlich 1 Prozent erfolgen. — Anfolge der im Oktober vorigen Jahres hier vorgenommenen Umzügen und Plünderungen ist bei der Stadtverwaltung ein Schaden von rund 200.000 Mark angemeldet worden.

Saarbrücken, 7. Jan. Bei Bombenabwurf, wie die „Saarb. Ztg.“ erzählt, sehr glänzende Erfolge gemacht worden. Sachverständige äußern sich, daß in der ganzen Gegend Eisenwerke mitternachts lagern. Im Frühjahr soll mit dem Abtransport von Schuttsteinen begonnen werden. Das Bergwerksamt für die Gegend um den Idarwald ist an zwei leistungsfähige Grubenfirmen übergegangen. Zweck glücklicher Ausbreitung wird die längst ersehnte Aufschließung der hiesigen Gegend durch eine geeignete Bahnverbindung nach der Ruhr zu nicht mehr lange auf sich warten lassen. Dann wird auch, so bemerkt die Zeitung am Schluß, das mittelhessische Ländchen bald von den Eisenwerken verschwinden, die unsere ersten Nachrichten von den Erzgruben um Idar für ein Produkt der Sonnenhitze hielten.

Köln, 5. Jan. Eine Protokollversammlung gegen die überhandnehmende Verunsicherung und Unruhe veranlaßt der Kaiser Bund Kriegsbeschädigter heute im Gürzenichsaal.

Köln, 6. Jan. Gleichzeitig mit dem Burlesken des Dörmers ist eine scharfe Kälte ein, so daß die Befürchtung besteht, daß die durch das Bodenvasser gefährdeten rheinischen Dörfer durch Eisgang bedroht werden. Genau vor hundert Jahren wurde das Rheinland von einer solchen Katastrophe heimgesucht. Damals flüchteten die Rheinbewohner landeinwärts, da die Eismassen alles zertrümmerten, was sich ihnen entgegenstellte. Da mit einer solchen Katastrophe erneut gerechnet werden muß, werden in den besonders bedrohten, niedrig gelegenen Ortschaften Vorkehrungen gegen die Eisgefahr getroffen; dort, wo die Sammelplätze durch das Bodenvasser durchbrochen wurden, werden Wiederherstellungsarbeiten aufgenommen. Die durch die Hochflut angelegten Schäden sind unüberschaubar. Die gesamte Winterzeit ist vernichtet; auch die Weinberge wurden stellenweise hart mitgenommen.

Buer, 6. Jan. Das Sandesamt hat in diesen Tagen die 1000. Gefäßschließung beendigt. Das ist ein Rekord in der Zahl der Gefäßschließungen, wie ihn Buer noch nicht erreicht hat. In Friedenszeiten betrug die Zahl der eingegangenen Ehen alljährlich höchstens 650.

Duisburg, 5. Jan. Beim Dorf Rehrum konnte der Damm den ansturmenden Wassermassen nicht standhalten und brach. Die Fluten erglänzten sich bis zur Staatsbahnlinie Oberhausen-Duisburg und bedrohen die Dörfer Rehrum, Götterswiderdamm, und teilweise auch Eschböhren vollständig unter Wasser. Das ganze Gelände von Duisburg bis Specken ist über-

Brüderlein und Schwesterlein

Ein Wiener Roman.
Von C. v. Handel-Mazzetti.

(Kontinuation verboten!)

Gestern um die Zeit hat Armin nicht geschlafen, sondern geschlief. Gestern um die Zeit war der Gerechtigkeit, der Vater der Gerechtigkeit, bei ihm. Heute er nicht größtenteils Kronen (vom Bucher zu 7 Prozent aufgenommen) heute (ab der Woche geschäftlich, so wurde er jetzt neben dem schwachsinntigen Greis unter der Silmarie: „Alimentations-Lage einer Theaterdame gegen den Ministerialbeamten v. Lorenzen“ am Theater. Der Mann hatte den Bärenzahn in der Zunge und den Advokaten an seiner grünen Seite. Mit den größtenteils Kronen ist der Standart pariert — aber der schide Armin auch geblieben in die Tinte getunkt. Und nun, mitten in seine tiefen Gedanken, die sich stets um die kühnen Ideen Millionen und die schone — ja, schone, nicht bloß hübsche, in Trauer ist sie hübsch! — Margarete bewegten, kam wie eine rettende Schutzhand aus den Wolken der Telefonanten von Mariahilf: „Wir brauchen einen Freundschafsdienst!“ — Weiden, kann ich Armin nach der Kette im „Blatt an der Wien“ ungefahr denken.

Hierbei bei den Herren des kompetenten Gerichtshof, vielleicht nur ein guter Rat, vielleicht eine Zeugenschaft...

Und es war ihm ernst, als er antwortete: „Mit Vergnügen zu jedem Dienst bereit.“

Hierbei, Rat, Zeugenschaft, um 1200 Kronen schwärzte an Schulden geworden, ist er zu allem bereit, sogar zu einem Eid: wenn man ihm, wie es mit honorarigen Menschen sich von selbst versteht, eine Gegenseitigkeit erwirkt; welche, das ist klar.

Das Mädel ist wirklich schön. Es brüht ihm an der Herzeleid, wenn er sich ihre sanft geschwungenen und doch jarten Gelenke vorstellt. Sie hat wundervolles Haar. Er merkt, seit sie die 11 Millionen in Aussicht hat, erst so recht, wie reizend sie ist.

Selbstredig lehnt er im Kissen des Bagens, nimmt den Hut ab und bürstet sich die dunklen Seitenhaare sorgfältig zurecht.

Wunderlich sieht ihm der Cutanow. Kleine Episkopalerin. Koffermodell, wenn du diesen ersten Kofferplan bekommen, so bist du den Treiber gemacht, nicht er! Manche andere meint sich die Augen aus, daß sie ihn nicht bekommen hat.

Das arme Kind steht in ihrem Stabchen an ihrem Naturforschertisch, die Feder in der Hand.

Sie will der würdigen Mutter schreiben. Vorher aber zum Papa gehen und bitten. Es wird drüben bei den Eltern gelächelt und geschimpft, und das Telefon flügelte in der Luft. Sie kennt diese Szenen — o so gut... Sie will jetzt ihren Brief an Reverende mere schreiben und zum Vater gehen, wenn drüben ganz Ruhe ist. Auf den Knien will sie die Eltern bitten: „Recht, was ihr wollt, das ganze Geld, aber laßt mich nach Marientried.“

Immer beider glüht das Schmecken in ihrer rechten Kindesseele, immer wunderbarer treten die vertrauten Bilder aus dem Paradies ihrer laun entwandenen reinen Kindheit vor ihr unentworfenes Mädchenauge.

Während sie aber dem Tischlein lehnt das ihre frommen Hände mit lauter Andenken aus der Klosterzeit geschmückt haben, sieht sie die Worte mit den kleineren Engeln sich hin; das dunkle Bestial nimmt sie auf... die ehrwürdigen Blätter der Overtanen aus allen Zeiten lächeln gütig auf sie herab... das grüne abgetriebene Tüchlein zum Empfangs immer geht auf, ein schneefleisches Ankleid mit dunklen Augen blickt heraus, eine schmale Hand winkt:

„Mia, mein Kind, willkommen!“

Reverende mere Reverende mere!

Selbst an die Reine, ihre wahre Mutter, geschnitten, geht Mia den Dörfchen b.g. gehen. In der abendlichen Kirche, die Beltrauch- und Rosenkranz durchweht, kniet sie gläubig nieder. Jesus wartet! Dort in der sieben lauchigen Grotte steht er so wunderbar schön und breitet sanft die Hände aus.

Wie eine Sonne leuchtet sein göttliches Herz.

O wie süß ist es, bei ihm sein! Die finstern und kalt ist es fern von ihm...

Das heilige Gesicht entfährt, verschwindet. Wie kalt, wie kalt ist es hier!

Das arme Kind strebt bis in die inneren Tiefen.

Nach Marientried! O nur nach Marientried! Zur sanften, gütigen, geistlichen Mutter... zu den trauten jungen Gespielinnen — in das Haus der Reinheit und des Friedens, wo der Heiland ihrer wartet, dahin, dahin geht ihre Sehnsucht und ihr Weg.

Jesus ist ja auch in diesem Hause, ja! Da hängt er am Kreuze, ernst und traurig. In der Welt schlägt man ihn aus Kreuz, im Kloster thronet und herrscht er, in dem stummenden Heren und der Strahlenkrone, ein König... Mia tritt zum Kreuze, schmeigt ihren Blondenopf an die Füße des Gekreuzigten. „Heiland!“ betet sie leise:

„Ist es unrecht, daß ich fortwill von den Eltern und in dein Haus? O, Heiland, ich will ja nur, was du willst... aber sieh, ich hab' so Angst, daß ich hier einmal anfangen, weiltich zu werden und dich nicht mehr zu lieben. Ueber sterben; darum will ich fort von hier! Aber nicht mein Wille, sondern der deine soll geschehen.“

Im tadellosen Cutanow, in schäntlicher dekorativer Haltung, selte umweht vom finstern modernen Herrenvorhang Chasch er Orion. — den schwachsinntigen Greis in der Tasche und 1200 Kronen neu erworbenen Schulden auf den eleganten Schultern, trat Armin v. Lorenzen in das Rauchzimmer, wo Kärchner und seine Frau bang erwartend saßen, und zeigte verbindlich lächelnd eine Kanne weißer, mit Goldschmuck durchpuderter Liqueur. Der fahle Greis, dann:

„Bitte, ich bin zu Diensten.“

„Ja, lieber Freund! — Mi wollest du der Köchin sagen, ich möchte die Hummermehnwasser heute abend nicht. Sie soll in der Küche lastfallen!“

„Die beiden Männer waren unter vier Augen. Kärchner holte aus:

„Sie haben immer so viel an uns genommen, nun denken Sie nur, da ist ein Bruder von meiner Frau...“

Jetzt sollte Armin seinen Zeugenschaftsamt

lassen und der Tische: „Ja, we. S. Sie meinen wohl das?“

„Was — schon in der Zeitung?“ zischte der Geldmann. Tausende Rücken geisterten ihm vor den Augen, während er die Kette zornig über sich ließ.

„Das hat er hineingegeben. Sehen Sie, ist das nicht infam? So vernünftig man das Publikum. Natürlich fällt er ja durch. Aber nur der Versuch ist — einfach handgemacht, ein anderes Wort fällt mir nicht ein.“

„Das gewählte ist sehr bezeichnend“, sagte Armin v. Lorenzen, mit dem Schnurrbartigen lächelnd. „Aber unangenehm, daß die Herrschaften nach Ex. an müssen.“

Rehr als das sagt er nicht. Vollst. Er greift nicht vor. Die müssen zu ihm kommen. Sie sind schon da.

„Ich wollte Sie, lieber Freund, der Sie in den letzten Tagen sahen, fragen, ob Sie eventuell — nur eventuell bereit wären, aber seine Art und Weise, seine Geduldverletzung in den letzten Tagen ufw. beim Gerichtshof des Abhandlungsgerichtes — nie der schone An. druck heißt — auszulassen. Wir haben natürlich schon andere Zeugen an.“

Armin sagte sich im Innern ruhig, das entsetzte, verzogene Gesicht des Mannes betrachtend: „Rein, die hast du nicht.“

„Aber Sie, lieber Freund, haben halt das Problem angelehener Stellung und von Familie zu sein, das macht — mag man sagen, was man will — doch immer Eintracht...“

Die Tat machte. Frau Kärchner kam herein. Sie hatte rasch noch eine schwarze Mütze auf den Haarturm geholt und dunkle Emailbrille setzen an d. e Hände gekleidet. Sie lächelte triumphhaft, mit rufendem Derzwochen:

„Nicht wahr, Herr v. Lorenzen, was es für entsetzte Menschen gibt? ... Und denken Sie nur, von meinem Bruder hat man ein Kind — so mit 13, 16 Jahren — gesagt, daß er an Schizophrenie zugrunde gehen wird.“

(Fortsetzung folgt)

